

## Editorial

Die gesundheitspolitische Tagung des Bundes demokratischer Wissenschaftler (BdWi) im Frühjahr 1979 in München, auf der Wissenschaftler und Praktiker ihre Vorstellungen von einer sozialen Medizin diskutierten, ist ein wichtiges Ereignis für diejenigen in der Medizin, die in den Jahrbüchern für kritische Medizin ihr Forum haben. Wir dokumentieren deshalb diese Tagung innerhalb der Jahrbuch-Reihe. Die Beiträge wurden vom BdWi zusammengestellt und redaktionell bearbeitet. Aus Gründen des Umfangs konnten nicht alle der eingereichten Manuskripte veröffentlicht werden. Die Gliederung der thematischen Blöcke wurde dennoch beibehalten.

Wie die auf dieser Tagung geführte Kontroverse zeigt, ist die kritische Medizin an einem neuen Meilenstein auf dem Weg zur sozialen Medizin angelangt: Wiesen die sozialen Mediziner zunächst auf die *Fehl- und Unterversorgung* jenes Teils der Bevölkerung hin, dessen Gesundheit besonders bedroht war, so kritisieren sie inzwischen Inhalt und Form medizinischen (Be)handelns, die *Versorgungsweise* selbst. Die "Materialanalyse", wie sie insbesondere von Abholz in den letzten Jahren entwickelt wurde (s. auch AG III A), beleuchtet dabei die geringe Erfolgsquote medizinischen Wirkens; die Kritik, wie sie z.Zt. vor allem von seiten der "Alternativen" formuliert wird, richtet sich dagegen mehr auf den Herrschaftscharakter medizinischen Zugriffs auf das Leiden. Schien in den 60er und frühen 70er Jahren mit der *Prävention* der Zugang zu Krankheit als einer gesellschaftlichen Angelegenheit geschaffen und diese damit dem individualisierenden Zugriff der *Kuration* zumindest perspektivisch entzogen, so zeigt sich heute, daß solange Prävention nur vom einzelnen Arzt auf den vereinzelt Patienten angewandt wird, die Krankheit ein Schicksal des Individuums bleibt, dessen Leben nun auf Fehlverhalten hin durchforscht wird. Der Schritt von der Kuration zur Prävention ist dann nur einer vom *Traktieren* zum *Bevormunden*.

Für die Bearbeitung dieser Fragen bedarf es einer erweiterten Theorie. Schuf bisher die Aneignung der "Kritik der politischen Ökonomie" das wissenschaftliche Fundament, von dem aus die kritischen Mediziner ihr Fachgebiet neu dachten und organisierten, so verlangt die Analyse des Verhältnisses von Kompetenz und Inkompetenz bei Arzt und Patient eine Untersuchung des Ideologischen in der Medizin. Fruchtbar zu machen ist hier etwa die Theorie des Ideologischen, wie sie vom Projekt Ideologietheorie erarbeitet wurde (vgl. Argument-Sonderband AS 40, 1979). Die Medizin auf ihrem Geburtsweg zu einer sozialen Medizin ist von ihren ökonomischen und ihren ideologischen Fesseln zu befreien. Unter der Thematik "Primärprävention" und "Alternative Medizin" will die Medizin-Kommission des *Argument* die Weiterentwicklung der Theorie einer sozialen Medizin in kommenden Sonderbänden organisieren.

Barbara Nemitz

Medizin-Kommission des *Argument*